Kontroverse : die verflixten Grünen

Autor(en): **Renschler, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **93 (1984)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-975524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die verflixten Grünen

Gegner der Entwicklungshilfe können noch so oft wiederholen, das Schweizervolk lehne die Hilfe an die Dritte Welt ab; Jahr für Jahr widerlegt das Schweizervolk diese Behauptung auf eindrückliche Weise, nämlich mit seiner tatkräftigen Spendefreudigkeit zugunsten der Entwicklungshilfeorganisationen. Erfreulicherweise, denn bei den öffentlichen Sammlungen privater Organisationen geht es nicht nur um das Geld, obwohl die Beschaffenheit finanzieller Mittel dabei natürlich im Vordergrund steht.

Die Abhängigkeit von der Gunst der Bevölkerung auferlegt den auf Spenden angewiesenen Hilfsorganisationen eine besondere Sorgfalt in der Verwendung der Sammelgelder, schliesslich muss darüber öffentlich Rechenschaft abgelegt werden. Der Erfolg jeder neuen Sammelaktion wird massgeblich davon beeinflusst, wie überzeugend der zweckmässige Einsatz früher erhaltener Mittel unter Beweis gestellt werden kann. Die Hilfsorganisationen müssen deshalb ihren Beitrag zur Lösung von Problemen der Entwicklungsländer anhand konkreter Projekt-Beispiele erläutern. Dadurch fördern sie das Verständnis für die Entwicklungshilfe, und dadurch können sie auch die Hintergründe und Ursachen der Notlage in der Dritten Welt erläutern. Oft mag das Interesse an Entwicklungsländern und die Beschäftigung mit ihren Problemen den Ursprung in einer spontanen Spende haben, die erst im nachhinein die Neugierde weckt, genau wissen zu wollen, wofür man eigentlich grosszügig spendete.

Öffentliche Sammlungen sind notwendig

Öffentliche Sammlungen schaffen auch Unabhängigkeit. Dank den Mitteln aus solchen Sammlungen sind die Hilfsorganisationen nicht auf das Wohlwollen irgendeiner eng begrenzten Gruppe von Geldgebern angewiesen, die möglicherweise versuchen könnte, Eigeninteressen mit der Hilfstätigkeit zu verbinden. Diese Feststellung spricht allerdings nicht dagegen, dass die einzelnen Organisationen sich bewusst auf einen bestimmten, aber doch eine breite Öffentlichkeit repräsentierenden Bevölkerungskreis ausrichten, wie beispielsweise Mitglieder von Gewerkschaften oder Kirchen.

Das Problem der Selbständigkeit einer privaten Hilfsorganisation stellt sich übrigens bei der Entwicklungszusammenarbeit ebenfalls gegenüber dem Bund, der namhafte Beiträge an private Projekte leistet. Nicht immer mögen sich die entwicklungspolitischen Auffassungen einer Hilfsorganisation mit derjenigen der zuständigen Bundesstelle decken. Verfügt die private Organisation aus ihrer Sammeltätigkeit über hinreichende eigene Mittel, dann kann sie ein ihr wertvoll scheinendes Projekt – vielleicht einen neuartigen Versuch – ohne Bundesmittel finanzieren; sie bewahrt sich somit die Handlungsfreiheit.

Selbst im Regelfall, wo der Bund sich an einem Projekt finanziell beteiligt, muss die private Hilfsorganisation eigene Mittel besitzen; sie sind Voraussetzung dafür, dass der Bund überhaupt einen Beitrag leistet.

Sowohl zur Fortführung ihrer Tätigkeit als auch zur Erhaltung ihrer Eigenständigkeit sind öffentliche Sammlungen für die Hilfsorganisationen eine absolute Notwendigkeit. Deshalb häufen sich gelegentlich die Einzahlungsscheine im Briefkasten, und deshalb folgt ein Spendenaufruf dem andern. Dies mag zur Verärgerung und zum Überdruss in der Bevölkerung führen; es ist an den Organisationen, durch eine bessere Koordination der Sammeltätigkeit für Abhilfe zu sorgen. Tun sie das, dann können sie auch in Zukunft mit der Spendebereitschaft des Schweizervolkes rechnen, auf die die Hilfsorganisationen angewiesen sind. □

Nationalrat
Dr. Walter Renschler
Vizepräsident von
Helvetas

Glaubt man den vielen verschiedenen Informationen, die Tag für Tag auf uns einstürmen, so haben wir uns Schlimmes zuschulden kommen lassen. In unserem eigenen Interesse sollten wir es einsehen, zugeben und bekennen, um wenigstens eine geringe Aussicht auf Vergebung zu erlangen. Unser Land steht im Ruf, wirtschaftlich erfolgreich, industrialisiert und friedlich zu sein. Dem ist auch so, aber stets im Vergleich mit anderen Ländern, die weniger erfolgreich, weniger industrialisiert, weniger reich oder weniger friedfertig sind als wir. Die Vorteile, die wir geniessen, entsprechen nicht einer Schuld, die uns vergeben werden müsste.

Wir brauchen uns ihrer nicht zu schämen. Wir dürfen uns vielmehr darüber freuen, weil wir auch andere daran teilhaben lassen können, und weil dieser Wohlstand nach jahrhundertelangen bitteren Entbehrungen, harten Kämpfen, schweren Opfern und steter Arbeit aufgebaut worden ist. Wir verdanken ihn niemand anderem als unseren Vorfahren. Ihr Gedenken sollen wir in Ehren halten, wenn wir Neuerungen einführen; so können wir durch unseren kreativen Einsatz, durch unsere Weltoffenheit ihren Erfindungsgeist und ihren Fleiss würdigen.

Der neue «Kolonialismus»

Die Hilfe für die Dritte – und jetzt auch für die Vierte – Welt ist ein ergiebiges Thema für die Systemveränderer. Vor weniger als einem Jahrhundert gehörten wir selbst zur Dritten oder Vierten Welt. Um dieser Lage zu entrinnen, um zu einem Industriestaat zu werden, um über die unerlässlichen finanziellen Mittel verfügen zu können, mussten unsere Vorfahren Willenskraft und Ausdauer entwickeln. Eigenschaften, die wir heutzutage gerne in den Entwicklungsländern finden möchten. Diese Länder müssen – mit unserer Hilfe oder allein – Prioritäten setzen. Unserer Bereitschaft zur Zusammenarbeit muss ihrerseits die gleiche Einstellung entsprechen. Ehrlichkeit in den zwischenmenschlichen Beziehungen sollte erlernt werden. Dies sind die Voraussetzungen für den Fortschritt dieser Völker auf dem Gebiet der Industrialisierung. Der Fortschritt muss sich zuerst auf einen primären Sektor (Landwirtschaft, Bewässerung, Bevölkerungswissenschaft) abstützen können, der die Selbstversorgung und die Aufnahme eines internationalen Austaussches ermöglicht. Diese elementare Grundlage des Fortschritts kann durch keine noch so moderne Technologie ersetzt werden. Solange dieser Gedankengang nicht assimiliert ist, bleibt der Ausbau der weiteren Etappen ein Zufallsprodukt, ja nutzlos.

Sind wir schuldig im Sinne der Anklage?

Helfen... ohne Komplexe

Es steht jedoch zu hoffen, dass mit der Zeit auch in der Dritten Welt ein Gleichgewicht hergestellt werden kann, sobald die kleinen Potentaten ihre Ansichten ändern oder durch echte Beamte, durch Diener ihres Volkes, ersetzt werden. Auch so können wir helfen: indem wir Mitmenschen zur Eigenverantwortung und somit zur politischen Freiheit erziehen, zu einer reellen Unabhängigkeit, die nicht nur eine Floskel ist.

Aber man soll nicht den Stab über uns brechen, wenn diese langfristigen Bemühungen nicht von einem Tag auf den andern sämtlichen Völkern das grosse Glück bescheren. Das Gelingen ist nur noch eine Frage der verfügbaren Mittel! Was unsere eigene Prioritätenliste betrifft, so müssen wir gewiss das Erworbene bewahren, unseren wirtschaftlichen Erfolg ausbauen und schrittweise unsere Beziehungen mit all denen intensivieren, die konstant an der Verwirklichung eines Planes mitarbeiten wollen, mit Partnern, die einander achten, eben weil sie gemeinsam handeln. Wir sind nicht für die Fehler der andern verantwortlich. Man muss uns das Recht zugestehen, uns selbst zu sein, ohne uns unablässig mit zumeist unbegründeten oder tendenziösen Vorwürfen zu überhäufen. □

Ein Leserbrief
(Adresse der
Redaktion bekannt)